

UND WAS HAT DAS MIT MIR ZU TUN?

ZEITEN BLICKE



LERNEN ERINNERN HANDELN >>> ICH



LERNEN VOR ORT

Terezín

Historische Bildung



KONZENTRATIONSLAGER

HOLOCAUST

GHETTO

Als ob

Ich kenn ein kleines Städtchen
 Ein Städtchen ganz tiptop
 Ich nenn es nicht beim Namen
 Ich nenns die Stadt Als-ob.

Nicht alle Leute dürfen
 In diese Stadt hinein
 Es müssen Auserwählte
 Der Als-ob-Rasse sein.

Die leben dort ihr Leben

Als ob ein Leben wär,
 Und freun sich mit Gerüchten
 Als obs die Wahrheit wär. [...]

Man trägt das schwere Schicksal
 Als ob es nicht so schwer
 Und spricht von schöner Zukunft
 Als obs schon morgen wär.

*Auszug aus einem Gedicht über Theresienstadt
 Das Gedicht wurde vom Kabarettisten Leo Strauss aus Wien geschrieben.
 Er wurde 1942 mit dem Transport IV/12 nach Theresienstadt deportiert,
 1944 weiter nach Auschwitz, wo er ermordet wurde.*



AUF SPURENSUCHE GEHEN UND FRAGEN STELLEN

Wer heute nach Terezín fährt, stellt sich unweigerlich die Frage: War Theresienstadt eher ein Konzentrations- und Durchgangslager zu den Vernichtungslagern im Osten oder eher ein nationalsozialistisches „Vorzeige-Ghetto“ für alte und prominente Juden aus dem ehemaligen Deutschen Reich?

Die Straßen und Plätze mit ihren kasernenartigen Gebäuden, Wohn- und Geschäftshäusern, der Garnisonkirche und dem Rathaus innerhalb der Festungsmauern sind schnell abgesprochen. So manch einer mag denken: keine Häftlingsbaracken, keine Gaskammern – ein Ghetto eben. Betrachtet man jedoch die Bilder, die die Kinder von Theresienstadt gemalt haben, und hört und liest die Geschichten, die jedes Haus, jede Straße erzählen – Geschichten von ewigem Hunger, unsagbarem Elend und schleichendem Tod, aber auch von Solidarität und Hoffnung – dann kommen Fragen.

Die nationalsozialistische Inszenierung erreichte 1944 ihren zynischen Höhepunkt: Die SS ließ einen Propagandafilm drehen, **als ob** Theresienstadt ein Ort der Idylle für Jüdinnen und Juden wär. Fast alle Frauen, Männer und Kinder, die gezwungen wurden, an dem Film mitzuwirken, wurden kurz darauf in Auschwitz ermordet. Von der „Idylle“ blieb nur der Film – ein grausames Zeugnis der Täuschung, der uns mit weiteren Fragen zurücklässt.

Terezín heute ist ein kleiner tschechischer Ort nahe der Grenze zu Sachsen, in dem Menschen versuchen, ihren ganz normalen Alltag zu gestalten – zu wohnen, zu arbeiten und zu leben. Doch von außen betrachtet, scheint dies schwer zu gelingen. Auch das wirft Fragen auf: Wie lebt man heute an einem Ort, der vor mehr als 80 Jahren Teil der „Endlösung“ des Programms der Nationalsozialisten, die Juden zu vernichten, war?

TIEFER BLICKEN

Ghetto Theresienstadt.
 Ein Nachschlagewerk.



DAS SCHICKSAL TAUSENDER VON MENSCHEN

Theresienstadt (heute Terezín), im 18. Jahrhundert als Festung erbaut, sollte ursprünglich Böhmen gegen Angriffe aus Preußen schützen. Zu militärischen Auseinandersetzungen kam es jedoch an dieser Stelle nie. Stattdessen diente die *Große Festung* bis 1940 als Garnisonstadt, während die *Kleine Festung* als Militärgefängnis genutzt wurde. Während der deutschen Besatzung behielt die *Kleine Festung* bis Kriegsende 1945 ihre Funktion als Gefängnis, das von der Gestapo vor allem zur Inhaftierung tschechischer Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime genutzt wurde.

1941 begannen die Nationalsozialisten, in der *Großen Festung* ein Ghetto für Jüdinnen und Juden einzurichten. Die Jüdische Kultusgemeinde in Prag wurde in die Vorbereitungen einbezogen, um den Eindruck eines autonomen jüdischen Gebiets zu erwecken – **als ob** Jüdinnen und Juden dort in Ruhe leben und arbeiten könnten. Auf diese Weise sollte Unruhe vermieden werden, um Zeit für die systematische Vernichtung zu gewinnen.

Von November 1941 bis April 1945 wurden mehr als 140.000 jüdische Häftlinge – Männer, Frauen und darunter über 15.000 Kinder – ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Im April/Mai 1945 wurden noch einmal mehr als 15.000 Gefangene, jüdische sowie nicht jüdische Häftlinge aus verschiedenen Konzentrationslagern, aus den sog. „Evakuierungstransporten“ nach Theresienstadt gebracht. Etwa 35.000 Menschen starben direkt in Theresienstadt, weitere 83.000 Häftlinge kamen nach der Deportation aus Theresienstadt in Vernichtungslagern, Arbeitslagern und auf Todesmärschen gegen Ende des Krieges um. Von den Kindern überlebten nur ca. 150, die anderen starben an Hunger und Krankheit oder wurden im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

TIEFER BLICKEN

Gedenkstätte





František R. Kraus 1946 © privat

WAS UNS EIN ÜBERLEBENDER ZU ERZÄHLEN HAT

Am 24. 11. 1941 um fünf Uhr morgens fuhr eine Gruppe von 342 jungen jüdischen Männern, von der Jüdischen Kultusgemeinde in Prag ausgesucht, als Arbeitskommando nach Theresienstadt ab im Glauben, dass sie nach getaner Arbeit

wieder zurück zu ihren Familien kehren. Ihre Aufgabe jedoch bestand darin, diejenigen Arbeiten in der Garnisonstadt durchzuführen, um die Stadt auf die Ankunft Tausender Juden, die in das Ghetto deportiert werden sollten, vorzubereiten. Gleichzeitig waren sie die ersten Gefangenen des ersten Transports mit der Bezeichnung Aufbaukommando (AK I). Einer dieser Männer war **František R. Kraus**.

František R. Kraus (1903–1967) war ein tschechoslowakisch-jüdischer Schriftsteller, Journalist und Mitglied der Widerstandsbewegung. Nach dem Ersten Weltkrieg war er Teil des sog. *Prager Kreises* junger deutschsprachiger Literaten, wo er u. a. Franz Kafka und Egon Erwin Kisch traf. Ab 1933 wandte er sich in seinen Rundfunkreportagen offen gegen das NS-Regime.

František R. Kraus blieb von November 1941 bis Oktober 1944 in Theresienstadt. Danach wurde er nach Auschwitz weitertransportiert, wo er Zwangsarbeit u. a. für die IG Farben leisten musste. Auf dem Todesmarsch im April 1945 gelang ihm die Flucht ins bereits befreite Budapest. Dort schrieb er sofort seine Erlebnisse nieder. Nach seiner Rückkehr nach Prag wurde sein Buch mit dem Titel *Gas, Gas ... und dann Feuer* im September 1945 als erstes autobiografisches Werk über das Überleben des Holocaust in Theresienstadt und Auschwitz in Tschechisch veröffentlicht.

In der heutigen Tschechischen Republik blieb Kraus bis in die 2020er Jahre weitgehend unbekannt. Während des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei wurden viele seiner Werke zensiert und verboten. Erst in jüngerer Zeit wurde sein Vermächtnis wiederentdeckt und gewürdigt.

EIN BEWEGTES LEBEN

Hanuš Hron wurde 1925 unter dem Namen Hanuš Weinstein in eine assimilierte jüdische Familie in Teplice geboren. Seine Eltern stammten aus dem deutschsprachigen Raum. In der deutsch-tschechischen Umgebung lebte die Familie ein friedliches Leben. Nach der Besetzung des Sudetenlandes im Herbst 1938 änderte sich die Situation dramatisch. Die Familie zog nach Prag. Während es dem Vater gelang, 1941 nach Shanghai auszuwandern, wurde der Rest der Familie im Dezember desselben Jahres nach Theresienstadt deportiert. Dort lebte der 16-jährige Hanuš mit den Männern in der Sudetenkaserne. Dank einer zuvor absolvierten Lehre im Wasserwerk erhielt er Arbeit als Schlosser. 1944 meldete sich Hanuš Weinstein freiwillig zum Arbeitseinsatz in Wulkow bei Berlin, einem KZ-Außenlager von Theresienstadt. Dieser Einsatz schützte ihn, seine Mutter und seine Schwester vor den Transporten in den Osten. Nach etwa einem halben Jahr wurde er gemeinsam mit anderen Häftlingen nach Theresienstadt zurückgebracht, wo er bis zur Befreiung 1945 blieb. Nach Kriegsende kehrte Hanuš Weinstein mit seiner Mutter und seiner Schwester nach Prag zurück.

Nach dem Krieg änderte er seinen Namen wegen der starken anti-deutschen Stimmung im Land zu Hanuš Hron. Verschiedene politische Ereignisse in der Geschichte der Tschechoslowakei nach 1945 hinderten Hanuš Hron daran, seine beruflichen Träume zu verwirklichen.

Hanusz Hron war zeitlebens ein Geschichtenerzähler. Zahlreiche Jugendliche aus Tschechien und Deutschland hatten die Gelegenheit, von ihm die Geschichte seines bewegten Lebens zu hören. Hanuš Hron verstarb 2023 im Alter von 98 Jahren.



Hanuš Hron 2020 © privat

THERESIENSTADT ZWISCHEN ERINNERUNG UND VERFALL

Theresienstadt, die **Als-ob-Stadt**, das Vorzeige-Ghetto: Die nationalsozialistische Inszenierung wirkt in Teilen bis heute nach und stellt eine Herausforderung für die Aufklärungs- und Bildungsarbeit dar. Es gibt wohl kaum einen komplexeren Erinnerungsort als dieses kleine Städtchen in Tschechien. Hier gibt es kein symbolisches Eingangstor, das auf die Geschichte des Ghettos hinweist – die gesamte Stadt war das Ghetto. Heute leben hier Menschen, was die historische Auseinandersetzung und das Gedenken zusätzlich erschwert. Einige der historischen Gebäude und Kasernen wurden nach 1989 aufwendig saniert, doch andere verfallen zunehmend.

Der Verfall der Dresdner Kaserne

Ein besonders bedrückendes Beispiel für den fortschreitenden Verfall historischer Gedenkort ist die Dresdner Kaserne. Im 18. Jahrhundert als größtes Gebäude in Theresienstadt für 1.500 Soldaten gebaut, diente sie ab Dezember 1941 im Ghetto als Unterkunft für Frauen und ihre Kinder. Der Innenhof wurde 1944 auch als Kulisse für ein Fußballspiel für den SS-Propagandafilm genutzt, der ein heiles Bild vom Leben im Ghetto vermitteln sollte. Nach dem Krieg nutzte die tschechoslowakische Armee die Kaserne, bis sie in den 1990er-Jahren aufgegeben wurde. Seitdem steht das Gebäude leer und ist stark baufällig. Die tschechische Regierung hat zwar Gelder für Notsicherungen bereitgestellt, doch die endgültige Restaurierung und nachwirkende Nutzung des Gebäudes bleiben unsicher. Es wird nach wie vor nach Lösungen gesucht, wie man die riesige *Dresdner Kaserne* mit Leben füllen kann, um die historische Bedeutung zu bewahren und gleichzeitig den heutigen Bewohner*innen der Stadt eine Perspektive zu geben.

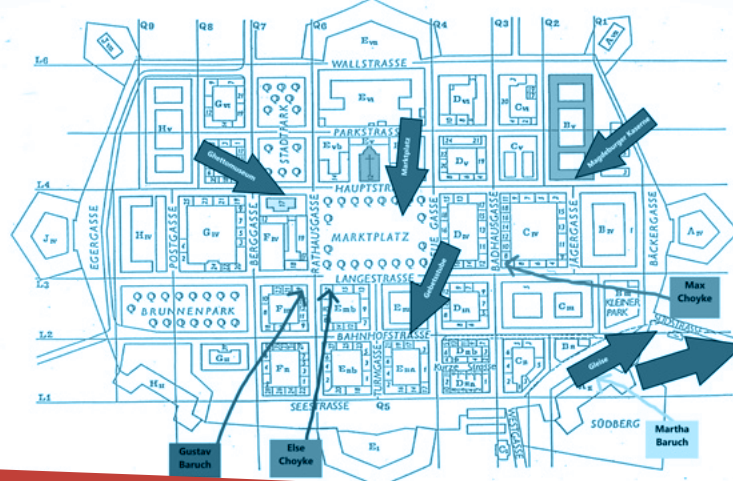


DIE GEDENKSTÄTTE THERESIENSTADT ...

erinnert seit 1989 an die Verbrechen der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung. Sie umfasst: das Ghetto-Museum, die Ausstellungen „Kunst im Ghetto“ und „Wahrheit und Lüge“ über den Propagandafilm, die Jüdische Betstube, die Zeremonienräume, die zentrale Leichenhalle und das Krematorium auf dem jüdischen Friedhof.

Die Bildungsarbeit wird dabei für deutschsprachige Gruppen durch das Freiwilligenbüro unterstützt. Neben dem österreichischen Verein Gedenkdienst entsendet auch der deutsche Verein Aktion Sühnezeichen Friedensdienste jährlich eine Freiwillige oder einen Freiwilligen für etwa ein Jahr lang nach Terezín. Sie organisieren und begleiten in Absprache mit der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte und den Leiter*innen der Besuchergruppen individuelle Programme. Neben Führungen durch das ehemalige Ghetto bieten die Freiwilligen verschiedene Workshops an:

- **Mein Bild vom Nationalsozialismus** Ziel: als Einstieg in das Thema mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen
- **Nachrichten aus der Vergangenheit** Ziel: Spuren von ehemaligen Ghettoinsass*innen auf dem Gelände zu lesen und anhand von Dokumenten, die Schicksale dieser Personen zu erforschen
- **Zwischen Gut und Böse: Rollen und Grauzonen** Ziel: zu verstehen, dass menschliches Handeln oft in Grauzonen stattfindet und anhand verschiedener Schicksale die Vielschichtigkeit von Entscheidungen und Verhaltensweisen im Nationalsozialismus zu reflektieren
- **Von der Nummer zum Namen** Ziel: den umgekehrten Weg der Entpersonalisierung zu gehen und dabei den Häftlingen wieder einen Namen zu geben
- **Auf den Spuren der Vergangenheit** Ziel: mit verschiedenen digitalen Quellen und einer Sammlung von Dokumenten den Ort zu entdecken



Stadtplan Terezín © BMST

LOKALE SPURENSUCHE IN SEBNITZ

Jugendliche aus Sebnitz haben sich gemeinsam mit ihrem Pfarrer in Sebnitz auf Spurensuche begeben und die Orte der Familien Baruch und Choyke aufgesucht, bevor sie zur Gedenkstätte Theresienstadt gefahren sind. Das Haus der Baruchs steht noch heute und eine Gedenktafel erinnert an das Schicksal der Familie. Dank der Archivabteilung der Gedenkstätte haben die Jugendlichen erfahren, wo sich die letzten Adressen von Gustav und Martha Baruch sowie von Max und Else Choyke in Theresienstadt befanden.

Ende des 19. Jahrhunderts wohnten in Sebnitz 23 jüdische Bürger*innen. Zwei der Kaufmannsfamilien waren die Familien Baruch und Choyke. Die Familie Baruch betrieb am Markt ein Textilgeschäft, die „Mode- und Manufacturwarenhandlung“. Gustav Baruch, ein hochangesehener Bürger der Stadt, übernahm das Geschäft 1925 von seinen Eltern. Ab April 1933 standen u. a. auch vor seinem Geschäft SA-Posten, die Kund*innen daran hinderten, bei ihm als Juden einzukaufen. Im Juli 1938 musste Gustav Baruch sein Hausgrundstück samt Warenlager und Inventar verkaufen. Am 4. September 1942 wurden er und seine Frau Martha in ein Sammellager nach Dresden gebracht. Gustav und Martha Baruch kamen am 7. September 1942 mit dem Transport V/6 in Theresienstadt an. Gustav Baruch starb dort am 11. Oktober 1942, seine Frau am 18. April 1943.

LERNEN VOR ORT Terezín

HANDELN

Wir danken ...

unsere Kooperationspartner*innen bei der Organisation einer Bildungsreise für Multiplikator*innen zum lokalen Lernort Terezín.



Stefanie Stange

Referentin für Jugendarbeit und Erlebnispädagogik,
Landesjugendpfarramt Sachsen
<https://www.evjusa.de/>



Freiwilligenbüro der Pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte Theresienstadt

<https://jugendbegegnung.de/terezin/>



Verein

„Förderung der Jugendbegegnung
in Theresienstadt/Terezín e.V.“

<https://jugendbegegnung.de/dresden/>



Impressum

Herausgeberin: Brücke/Most-Stiftung, Reinhold-Becker-Straße 5, D-01277 Dresden

Redaktion: Beatrice Pätzold (BMST)

Gestaltung: Manuela Vock, blao-gestaltungsraum.de



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Gefördert durch

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



UND WAS HAT DAS MIT MIR ZU TUN?